

Donau-Zeitung , 14.12.2013

## Sie schaffen Heimat in der Fremde

Ein Arbeitskreis der evangelischen Kirche Höchstädt unterstützt ausländische Familien, die im Asylwohnheim wohnen. Es gibt einen Sprachkurs – und ein herzliches Miteinander

*Von Stefan Reinbold*



Höchstädt Es duftet nach Punsch und Glühweingewürzen im großen Saal der evangelischen Anna-Kirche in Höchstädt. Mehrere Tische wurden rund um einen Adventskranz mit dicken roten Kerzen aufgestellt, der auf einem schmiedeeisernen Gestell angebracht ist. Nach und nach trudeln die Frauen aus dem Höchstädter Asylwohnheim mit ihren Kindern zum Internationalen Frauennachmittag ein. Es gibt Kaffee, Tee und Punsch. Auf den mit Tannenzweigen weihnachtlich geschmückten Tischen liegen Mandarinen, Erdnüsse und Lebkuchen. Seit einem Jahr organisiert der Arbeitskreis Asyl des evangelischen Gemeindevereins diese Treffen einmal im Monat. Ziel ist es, Kontakte mit den relativ isoliert lebenden Familien im

Asylwohnheim zu knüpfen, ihnen eine Freude zu machen, erklärt Katja Finger, die zu dem Organisationsteam gehört. „Wir singen zusammen, damit die Frauen auch ein bisschen was von unserer Kultur kennenlernen“, sagt sie. „Die Frauen kommen aus dem Kongo, aus Nigeria, Somalia, dem Irak, Afghanistan. Wir haben hier auch eine Mutter aus China.“

Die Verständigung sei oft schwierig. „Wir sprechen deutsch, englisch und manchmal mit Händen und Füßen“, erklärt Finger. In einigen Fällen müsse aber eine Dolmetscherin hinzugezogen werden. Seit Kurzem etwa lebt eine Syrerin in dem Asylwohnheim in Höchstädt. Sie spricht kaum Deutsch und kennt nur die arabische Schrift. Mit ihrer neunjährigen Tochter und dem zweijährigen Sohn hat die Frau eine abenteuerliche Flucht hinter sich. In ihren großen schwarzen Augen lässt sich das Entsetzen über das Erlebte erahnen – mit scheuem Blick beobachtet sie das bunte Treiben im Saal. Welche Sorgen sie quälen, kann man nur vermuten. Über Schlepperbanden sei die Familie nach Europa geschleust worden. Das Schiff, mit dem sie übers Mittelmeer flohen, kenterte, doch sie wurden aus dem Wasser gefischt und vor dem Ertrinken gerettet, berichtet Finger. Danach verlor sie die Tochter, die inzwischen jedoch wieder bei der Mutter ist. Vom Vater fehlt immer noch jede Spur.

**Finger setzt sich mit der Gitarre auf einen Stuhl und stimmt „Ihr Kinderlein kommet“** an. Zwei Mädchen begleiten sie auf der Blockflöte. Einige der Frauen im Saal singen leise mit. So wie Liesse Ebengo. Die dunkelhäutige Frau stammt aus dem Kongo. Vor fünf Jahren floh sie vor den Grausamkeiten, die der Bürgerkrieg in dem afrikanischen Land mit sich brachte, und landete in Höchstädt. Sie würde gerne als Altenpflegerin arbeiten, doch noch hat sie keine Arbeitserlaubnis. Zumindest eine Voraussetzung hat sie inzwischen erfüllt. Über einen Kurs beim BFZ in Dillingen hat sie Deutsch gelernt. Geleitet wird der Unterricht dort von Regina Caesar.

Finger und ihre Mitstreiterinnen Ulla Hallmann-Riegg und Luise Rössler konnten Caesar auch für einen einmal wöchentlich stattfindenden Deutschkurs in der Anna Kirche für die Frauen aus dem Asylwohnheim gewinnen. Ein Recht auf die Finanzierung eines Sprachkurses haben nur anerkannte Flüchtlinge. Der Gemeindeverein kommt deshalb für die Kosten auf. Teilnehmen könnten die meisten Frauen aber nur, wenn die Kinder währenddessen betreut würden, schildert Hallmann-Riegg das Problem. Darum kümmerten sich vor allem die Mädchen aus dem Gemeindeverein.

Hallmann-Riegg und Finger sind selbst Mütter von je sechs Kindern – trotzdem finden sie noch Zeit, den Familien im Asylwohnheim unter die Arme zu greifen. Dabei geht es auch um ganz praktische Dinge: Besuche beim Arzt regeln oder Kleider einkaufen, die es nur gegen Gutscheine bei bestimmten Geschäften gibt. Im Asylwohnheim fällt das Weihnachtsfest weitgehend aus. Die Zimmer sind etwa neun Quadratmeter groß und es gibt nur wenig Sitzgelegenheiten, erläutert Rössler. „Wer kann, verbringt die Festtage bei Bekannten, Freunden oder Verwandten“, fügt Finger an. Im Kongo sei Weihnachten dagegen ein fröhliches Fest, bei dem auf der Straße gefeiert und getanzt werde, erinnert sich Ebengo. Dann greift sie sich das Mikrofon und singt ganz allein ein Weihnachtslied aus ihrer Heimat vor.